

Amtlich ausgeplündert



Der NS-Staat beraubte die Juden seit 1933 schrittweise durch immer neue Abgabenzwänge bis zum Einzug des Vermögens und der Beschlagnahme allen Eigentums. Notverkäufe unter Wert vor der erzwungener Emigration, enteigneter jüdischer Besitz von Deportierten oder Raubgut aus ganz Europa trugen zur Sanierung der Staatsfinanzen bei.



29. August 1942: An der Sammelstelle für die Deportation im Hof der Wiesbadener Synagoge
Frankfurterstraße können die Juden ihrer Habe beraubt zu Eisenkästen übergeben.
Quelle: Foto Radolph, Wiesbaden

Viele profitierten direkt, fast alle indirekt. Jüdische Firmen wurden zu Schleuderpreisen „arisiert“, das Eigentum der jüdischen Gemeinden mit ihren Sozialenrichtungen für die „Volksgemeinschaft“ verwendet. Wertgegenstände der Vertriebenen und Deportierten ließ der Staat über den Handel verkaufen, ihre Wohnungseinrichtungen auf Auktionen öffentlich versteigern. Die Ausplünderung der Juden fand – im Gegensatz zur physischen Vernichtung – nicht im Geheimen statt, sondern unter den Augen und unter tatkräftiger Beteiligung der Gesellschaft. Profiteur dieses ungeheuren fiskalischen Raubzugs war nicht nur der Staat.

Weite Kreise der Bevölkerung erzielten ihren Vorteil, so zivile Luftkriegsopfer, die Wohnraum und meist kostenloses Möbel und Hausrat der deportierten Juden zur Verfügung gestellt bekamen. Öffentliche Versteigerungen von sogenanntem „nichtarischem Vermögen“ entwickelten sich zu regelrechten Schnäppchenjagden, an denen nicht zuletzt ein ganzes Heer von Veranstaltern, Gutachtern, Spekteuren und Lagerverwaltern gut verdiente. Das Unrecht sickerte sozusagen in unzählige Haushalte.

Es dürften „in den Jahren 1941-45 mindestens 100 000 Bewohner Hamburgs und der ... Umgebung Gegenstände aus jüdischem Eigentum erworben haben.“ So die Berechnungen anhand von Auktionslisten. (Frank Bajohr, „Arisierung“ in Hamburg, 1997, S. 334 f.)

Die Bereicherung wirkt weiter zum Vorteil der nächsten und übernächsten Generation. In vielen Familien wurde bis heute nicht darüber gesprochen. Wie kamen unsere Eltern, Großeltern und andere Verwandte zwischen 1933 und 1945 an ihr Grundstück, ihr Haus oder an ihre Wohnung, an ihre Möbel und Wertsachen, ihre Kunstwerke? Wem gehörten diese Dinge vorher?

In dieser Ausstellung geht es nicht um die weitreichende Entziehung von Vermögen jüdischer Bürger, nicht um die Arisierung von Wirtschaftsumrechnungen und Grundbesitz, sondern um den „Verlust“ alltäglicher Gegenstände ohne besonders großen materiellen aber oft mit ideellem oder emotionalen Wert.

Eine Privatisierung dieser Art „jüdischen Besitzes“ verwischte meist vollständig die Spuren des Eigentums.

Viele Eigentümer hatten keine Möglichkeit, sich zu erinnern und die Wiedererlangung zu betreiben.

Die Menschen waren ermordet worden.

